

## **„Ich geh also zu dieser Kirche und ... Schock“ Zur Funktion von Stereotypen bei der Verarbeitung von *Anderem***

**Jörg Zinken**

### **1 Einleitung**

Das Zitat im Titel stammt von einem polnischen Arbeiter, der mehr als vier Jahre lang schwarz auf Baustellen im Ruhrgebiet gearbeitet hat. Polnische Schwarzarbeiter, die für wenig Geld körperlich schwer arbeiten, spielen eine wichtige Rolle im deutschen Polenbild. Ich möchte mich in diesem Text damit beschäftigen, wie ein solcher, m.E. typischer Schwarzarbeiter nach seiner Rückkehr nach Polen von seinen Erlebnissen in dieser für ihn fremden Welt, seinen Erlebnissen in Deutschland und mit den Deutschen erzählt.

Das Gespräch mit diesem polnischen Arbeiter, aus dem ich einige Ausschnitte in meinem Text analysiere, ist im Juli 1998 auf einem ethnolinguistischen Forschungslager in Krasiczyn, einem kleinen Dorf im Südosten Polens, aufgenommen worden (DN UMCS 1998). Der Informator ist etwa 40 Jahre alt, tiefgläubiger Katholik, und wohnt in Krasiczyn. Sein Aufenthalt in Deutschland endete recht abrupt: Er wurde als Schwarzarbeiter „enttarnt“ und verbrachte ein paar Tage in Haft, bevor er das Land verlassen musste. Immerhin konnte er sich und seiner Familie von dem in Deutschland verdienten Geld ein Haus bauen.

Von seinen Erlebnissen in Deutschland erzählte er auf Bitte des wissenschaftlichen Leiters des Forschungslagers, der ihn zu diesem Zwecke eingeladen hatte, und der auch bei dem Gespräch der Hauptgesprächspartner war. Bei dem Gespräch waren 29 polnische StudentInnen, zwei ukrainische und zwei deutsche Studenten sowie polnische und ukrainische Professoren und Universitätsmitarbeiterinnen anwesend.

Durch die Analyse dieses Textes möchte ich die mentalen Modelle<sup>1</sup> des Informators bezüglich seiner Begegnung mit einer anderen Welt erfassen. Es interessiert mich hierbei, inwieweit der Informator diese Andersheit akzeptieren konnte und die dort erlebte Welt zu seiner Welt machen konnte, und inwieweit die Begegnung mit dem *Anderen* in dessen Ablehnung endete. Besondere Aufmerksamkeit widme ich dabei der Frage, welche Rolle Stereotype in diesem Prozess spielen.

Eine Beschreibung des Kontextes, wie ich sie oben in groben Zügen geliefert habe, ist deshalb unerlässlich für meine Analyse, weil das Kontextmodell des Informators eine wichtige Position zwischen dessen mentalen Modellen und dem Text einnimmt: es hat Einfluss sowohl darauf, worüber der Informator redet, als auch darauf, wie er darüber redet. Aussagen im Text können nicht linear Inhalten der mentalen Modelle des Informators zugeordnet werden. Im vorliegenden Fall ist z.B. von Bedeutung, dass der Informator wusste, dass ihm Deutsche zuhören. Seine face-keeping-Bemühungen zeigen sich an einigen Stellen im Text sehr deutlich, wenn er etwa betont,

---

<sup>1</sup> Die Begriffe *mentales Modell* und *Kontextmodell* verwende ich in Anlehnung an van Dijk (1995).

dass er niemanden beleidigen möchte. Auf der anderen Seite bemüht sich der Informator, seine Erzählung so unterhaltsam und komisch wie möglich zu gestalten. Es ist also möglich, dass er einerseits nicht alles sagt, was er denkt, um niemanden zu beleidigen, und andererseits seine Abenteuer mitunter in besonders grellen Farben darstellt.

## 2 Das Profil des „typischen Deutschen“

Die Urteile über die Deutschen und Deutschland, die sich aus den Erzählungen des Informators rekonstruieren lassen, decken sich zum Teil mit denen, die das Stereotyp des Deutschen unter Lubliner Studenten bilden, wie es 1990 mit Hilfe von Fragebögen an der Lubliner Maria-Curie-Skłodowska-Universität untersucht worden ist (Bartmiński 1994). Die Darstellung der Deutschen in der Erzählung des Informators stellt, in der Terminologie der Lubliner Ethnolinguisten, eine Profilierung seines Begriffs dessen, was *deutsch* ist, dar. Ein Begriffsprofil ist in dieser Terminologie eine subjektive und mit der Situation verbundene Variante des Stereotyps, die durch den Standpunkt und die Perspektive des Sprechers bestimmt wird (Bartmiński, Niebrzegowska 1998). Im Falle unseres Informators ist der Einfluss von Standpunkt und Perspektive deutlich: Als Bauarbeiter hatte er Kontakte vor allem innerhalb dieses Milieus, berufliche Kontakte, die sich mehr oder weniger auf Themen beschränkten, die mit Geld zusammenhängen. Als Schwarzarbeiter hatte er nicht die gleichen Rechte und Absicherungen wie rechtmäßig Beschäftigte. Seine Deutschkenntnisse umfassten nach eigenen Angaben kaum mehr als Zahlen, die ihm zum Messen auf dem Bau sowie zum Zählen der Einkünfte nötig waren. Seine Beobachtungen in der anderen Welt gestalteten sich im Zusammenhang mit den erwähnten Faktoren folgendermaßen (vgl. Tab. 1):

Die Deutschen werden vor allem unter dem Aspekt ihres sozialen Verhaltens betrachtet, und dieses Verhalten wird eindeutig negativ gewertet. Die Deutschen kümmern sich laut Informator nicht um die Familie, sind herrisch, überheblich und hochmütig. Auch unter psychischem Aspekt schneiden die Deutschen nicht viel besser ab: Sie sind unreligiös, wenig einfallsreich und verstehen es nicht, sich zu amüsieren. Eine recht geringe Rolle spielt der Aspekt des Alltagslebens, unter dem die Deutschen positiver gesehen werden, nämlich als ordentlich, gute Qualität anerkennend, aber auch als gerissen. In den Lubliner Fragebögen war dieser Aspekt interessanterweise der dominierende. Das Gewicht der einzelnen Aspekte weicht also von den Lubliner Ergebnissen ab, die Wertung der einzelnen Aspekte ist die gleiche.

Aspekt	stereotypes Urteil und Bewertung	Textbeispiele
Aspekt des sozialen Verhaltens	In Deutschland gibt es keine Familie (-)	„In Deutschland..äh..gibt es keine Familienangelegenheiten.“ „ja und so'n Familienleben das gibt's da ja überhaupt nicht.“
	Die Deutschen sind herrisch und überheblich (-)	„natürlich die gute bei uns ist alles gut (Lachen) Ich sach ja Arnold bei dir ist alles?_Ja_ bei_uns ... in Deutschland ist alles gut..elegant und so..schön“ „und jetzt..es gibt so eine Vorstellung.. ääää..der Deutschen von den Polen..also..die ist sehr schlecht..sehr schlecht“
	Die Deutschen sind hochmütig (-)	„die sind so gut und machen alles so toll daß sie sich ää ... nicht bewußt sind, daß sie irgendeine Verantwortung ne“
	Die Deutschen sind berechnend, ohne Vertrauen (?)	„das ist..weil da wird nix vorgestreckt da wird im voraus gezahlt.“
psychischer Aspekt	Die Deutschen sind nicht religiös (-)	„also einfach..mmm ... die Kirchendisziplin.. ist sehr verflacht ... norm verflacht ach enorm überhaupt..es gibt keine Kirchendisziplin“ „noch fünf Minuten bis zur Messe, naja dann [...] werden noch Geschäfte gemacht“
	Die Deutschen sind wenig raffiniert (-)	„Ich sach Bernhard du hast hier Musik Bier im Keller hier Wodka haste da was zum Knabbern irgendwie die Küche..äää..um die zweihundert Mikrowellen und du hast keine warte mal ich mach dir hier gleich ne Party“
	Die Deutschen sind langweilig, können sich nicht amüsieren (-)	„Ich sach: Bernhard, Musik!.. drei Bier hamm wir so jeder getrunken und..und..die Tische.. zack ans Fenster..und die polnische Party steigt (Lachen) [...] und später haben sich die Deutschen ein bißchen dran gewöhnt ä ... daß da polnische Jungs sind ne, die (...) sich amüsieren wollen“
Aspekt des Alltagslebens	Die Deutschen sind gerissen, hinterhältig (-)	„das ist ein sehr gerissenes Volk..furchtbar gerissen“
	Die Deutschen sind ordentlich (+)	„denn Ordnung musste sein das das war gar keine Frage trotz allem..ä..die Deutschen, wenns um diese Sachen geht haben sie..haben sehr viel Wert darauf gelegt und auch richtig so“
	Die Deutschen schätzen Qualität (+)	„der wusste das is'n Fachmann und ..und der kann was weil..kein Deutscher würd nen Polen beschäftigen wenn er nicht weiß was das für einer ist“

„Blumen kaufen wir, und noch was, und ab zu...ä Bernhard auf diesen Geburtstag zu fünft sind wir dahin ... (1) naja da hatte er ein paar Leute ne aus seiner Familie natürlich solche Familienangelegenheiten gibt's da nicht so...ä sich im Kreis zusammensetzen und reden irgendwie weil da ist das ... müßte man sofort über Geld reden wer wieviel was verdient (...).also (2) wir kommen also durch so die Tür so ne zur Privatwohnung und zu fünft ein Ständchen auf polnisch ... Bernhard war baff...ein Blumenstrauß soo riesig ich weiß jetzt nicht was für einer aber so der größte dens gab so fünfzehn Mark hat der gekostet das naja viel ne...für fünfzehn Mark Blumen ne Kristallvase die da in Polen irgendwie als Schmiergeld wer mitgebracht hatte aber die war übrig und...wir geben ihm das...die Deutschen gucken...was passiert hier?...ich sach Bernhard, Musik! drei Bier ham wir pro Mann getrunken und...ä...die Tische...zack ans Fenster...und die polnische Party steigt (Lachen) als Marunio an seine Platten kam und anfang aufzulegen...am nächsten Tag (lacht) kommt Bernhard zu mir...Marek...sagt er, weißte was? Geh heut nicht arbeiten (Lachen) mm warum? Du, geh nicht arbeiten...ich stell dich hier an, nur weißte was, ich geb dir die Hälfte des Umsatzes nur machs so wie gestern (Lachen)...das ging natürlich nicht...(3) und später haben sich die Deutschen ein bißchen dran gewöhnt ne daß...da polnische Jungs sind ne, die ä...na...naja...keine Wunder bewerkstelligen...sondern na...sich amüsieren wollen zum Beispiel bei guter Musik was tanzen...ne...dann kamen Deutsche, auch deutsche Frauen...später...wurden Kontakte geknüpft...mit Älteren, mit Jüngeren, ne mit Kindern ...ich war oft...10, 20 mal privat nach Hause eingeladen auf irgendwelche Feiern auch so wegen Geburtstag so sogar ganz...ganz ganz...ganz ganz nett.“

Diese Feier entspricht offensichtlich nicht dem Szenario einer „richtigen“ Feier, das der Informator gespeichert hat (1). Dies stört ihn jedoch keineswegs, vielmehr spornt es ihn an, die Party zusammen mit seinen Kollegen in Gang zu bringen (2). Die *Deutschen* sind also baff und wissen nicht recht, was passiert, aber nach und nach überzeugen sie sich von der Klasse polnischer Feiern und beginnen sogar, den Informator aufzusuchen (3).

Was für eine Funktion erfüllt eine solche Anekdote? Ein Gemeinplatz der Stereotypenforschung lautet, dass Stereotypen nicht so sehr etwas über die besprochene Gruppe, als vielmehr über den Sprecher verraten. Ähnlich sagt uns diese Anekdote wohl nicht viel darüber, wie es auf dieser Feier zugeht, sondern über den Informator. Die Anekdote hat Sinn im Rahmen seines Verhaltens. Ochs (1997) vertritt in Anlehnung an Gedanken von Heidegger die These, dass narrative Texte über vergangene Ereignisse dazu dienen, dem eigenen Lebenslauf Stabilität zu verleihen. D.h., solche Ereignisse werden in der Erzählung so gestaltet, dass sie für meine jetzige Situation Sinn machen und mir beim Entwurf der Zukunft helfen. Anekdoten sind nicht so sehr Reflexion, als vielmehr Selektion im Rahmen von Sinnherstellungspraktiken. In der Erzählung über gewisse Ereignisse verarbeitet der Informator sie gleichermaßen erneut. Diesen Abend hat unser Informator offenbar in guter Erinnerung, die Anekdote schafft den Rahmen für eine positive Selbstpräsentation. Stereotypen sind hier hilfreich bei der Schaffung des Hintergrunds, auf dem sich der Informator positiv hervorhebt. Dies bedeutet keineswegs, dass der Informator sich im wirklichen Leben nicht auch zusammen mit Deutschen gut amüsieren kann, worauf im übrigen auch das Ende der Anekdote hinweist.

Quasthoff (1989) vertritt die Auffassung, Stereotypen seien ein in kognitiver Hinsicht positives, in sozialer Hinsicht jedoch negatives Phänomen, das Aggressivität gegenüber der out-group enthält. Angesichts der Beobachtungen in diesem Kapitel

Aspekt	stereotypes Urteil und Bewertung	Textbeispiele
physischer Aspekt	die Deutschen leben ungesund (-)  die deutschen Kinder sind nicht normal (-)	„ää..die Sache..mit der Ernährung na also das das ist schon völlig ää..unter aller Kanone (Lachen) weil das ist alles künstlich“ „es gibt diesen Unterschied in der Ernährung..ää..und das radikal und ziemlich ää mächtig..wenns um diese Vitaminsachen geht“  „später gibt's keine..ää.. Kinder die heranwachsen und sich ää auswachsen [...] bei zehn Ehen gibt's ein Kind..drei unterentwickelte“ „einfach..naja..unterentwickelt (Lachen) unterentwickelt..einfach ää.. behindert..im Rollstuhl..darum geht's mir“
ideologischer Aspekt	die Deutschen haben den Faschismus noch nicht überwunden (-)	„das muß doch schon irgendein Faschist sein“ „weil die sind das tausendjährige Reich“
kultureller Aspekt	die deutsche Sprache ist merkwürdig (-?)	„überhaupt dies Deutsch ist irgendwie so..seltsam (Lachen) na hört mal, hört mal wie solls anders sein die Engländer, die Franzosen..die ganze Welt zählt vorwärts nur die Deutschen rückwärts“

Tab. 1: Das Profil des „typischen Deutschen“<sup>2</sup>

### 3 Geburtstag bei Bernhard

Bedeutet dieses recht negative Profil, dass der Informator sich in Deutschland und mit den Deutschen schlecht gefühlt hat? Wenn man ihm zuhört, hat man nicht unbedingt diesen Eindruck. In seinen Erzählungen zu konkreten Ereignissen, die einen Großteil des Textes ausmachen, ist nicht er es, der durch das Zusammentreffen mit einer anderen Welt aus dem psychischen Gleichgewicht gebracht wird, vielmehr scheinen die Deutschen durch ihre Begegnungen mit dem Informator in den Grundfesten erschüttert zu werden. Darauf weisen die folgenden Textbeispiele hin, die unterschiedlichen solchen Erzählungen entstammen:

„der Junge brach völlig zusammen [...] ein Schock..wie vom Blitz getroffen..wie vom Blitz getroffen“  
 „das konnte der Junge dann gar nicht mehr begreifen“  
 „Bernhard war baff“  
 „die Deutschen gucken ... was passiert hier?“

Ich möchte mich nun einem kleinen Textausschnitt zuwenden, in dem der Informator auf die Frage, ob er in seiner Freizeit Kontakt mit Deutschen gehabt habe, von einer Geburtstagsfeier bei Bernhard, dem Pensionatsinhaber, erzählt.

<sup>2</sup> Die Transkription bemüht sich besonders um gute Lesbarkeit, auf Kosten der Exaktheit. Aus Platzgründen erscheint nur die von mir angefertigte Übertragung.

- E2 in Polen aber auch, doch  
 M na vielleicht, na ne Frau, sitzt auf der Bank, nicht wahr in der Kirche Pfarrer (...?) die heilige Kommunion rückt näher..zack..ans Tabernakel..macht auf sehr hübsch da so ja ja, naja die sind das gewohnt und die Sache ist erledigt aber das hab ich später schon toleriert..(11).na aber diese ganzen Kirchenfeste, das ist..das ist ne Tragödie [...]  
 (12) ich sage ausdrücklich, das sind meine persönlichen Eindrücke ich habe mit niemandem darüber gesprochen und und..und weiß nicht was das für eine Kultur ist was für ein Herangehen, vielleicht soll das so sein vielleicht nicht jedenfalls für mich, für mich war das eine ..naja..ää..ziemlich schlechte und negative Art wo..naja doch dadurch..durch solche kleinen Sachen haben die Deutschen bei mir an Ansehen verloren aber was soll ich da, aber aber..aber doch, sie haben viel verloren wenns um Angelegenheiten um solche Angelegenheiten geht

In der Erzählung über dieses Ereignis verarbeitet der Informator es völlig anders als die vorhin besprochene Geburtstagsfeier. Der Informator spielt hier selbst keine Rolle, er ist nicht aktiv. Seine Erzählung, sein ganzes Bild des religiösen Lebens in Deutschland setzt sich zusammen aus einer Aufzählung unangenehmer Beobachtungen (2) (6) (8) (9) (11). Diese Beobachtungen kontrastiert der Informator ausdrücklich mit seiner Welt (3) (7) (10). Die Stereotypen über die Deutschen, die in diesem Fragment auftauchen, nämlich die deutsche Überheblichkeit und die deutsche Fixiertheit auf Geld und Geschäfte, haben hier die Funktion, eine vermeintliche Erklärung für den Mangel an geistiger Tiefe, den er beobachtet, zu liefern. Somit tragen sie zur Kohärenzschaffung in der geistigen Welt des Informators bei (4) (5). Beobachtungen, die einen Mangel an geistiger Tiefe festzustellen scheinen, wie etwa die, dass sich die Deutschen nicht hinknien, wenn sie die Kirche betreten, sind mit Stereotypen aus nicht-religiösen Bereichen auf eine Weise verwoben, die die Suche nach einer kausalen oder anderweitigen Verbindung zwischen beiden Beobachtungen nahelegt.

## 5 Schlußhypothesen

Die Analyse einer Aufzeichnung kann keine Grundlage für weitgehende Schlussfolgerungen sein. Ich möchte aber ein paar zusammenfassende Hypothesen formulieren.

Die Einbindung eines Ereignisses in die Welt des Eigenen, und die Ausgrenzung als Fremdes in der Erzählung über dieses Ereignis sind zwei unterschiedliche textuelle Handlungen. Unterschiede zwischen diesen Handlungsmustern lassen sich neben der Ebene der Funktion auch auf den Ebenen von Axiologie, Semantik und Struktur beobachten. Stereotypen spielen in beiden diesen Formen des Umgangs mit dem *Anderen* eine Rolle bei der Herstellung von Sinn, von Kohärenz.

Das Verhältnis des Informators gegenüber den Deutschen ist ambivalent. Er formuliert seine Einstellung am hübschesten selbst, wobei er an dieser Stelle allerdings gar nicht über die Deutschen spricht, sondern über deutsches Essen, über das er sagt:

„na also wunderbar eingepackt vielleicht noch gülden bemalt (Lachen) [...] herrlich gülden ... aber drin ist weiß der Teufel was [...] aber drin ist was auch immer“

Der Informator beklagt sich hier über das deutsche Dosenfutter, aber sein Verhältnis zu Deutschland im Allgemeinen ist ähnlich: Er ist zufrieden, dass er die Möglichkeit

scheint mir hingegen, dass negative Stereotypen durchaus nicht immer eine aggressive Orientierung enthalten.

#### 4 Der Informator geht zur Kirche

Anders als im gerade besprochenen Beispiel gestaltet sich der Umgang mit dem *Anderen* da, wo das Wertesystem als bedeutend anders und den Werten des Informators widerläufig erlebt wird. Hier lässt sich ein Gefühl von Fremdheit deutlich beobachten. Diese Fremdheit markiert der Informator im Text, indem er die *Anderen* explizit von seiner Welt abgrenzt, und ihrem Tun eine eindeutig negative Wertung verleiht.

Der Besuch einer Kirche in Deutschland ist der einzige Fall, in dem der *Informator* einen Schock erlebt (1).

M (1) ich geh also zu dieser Kirche und ... Schock ...

E1 Warn das Ketzer?

M nein nein keine Ketzer ne katholische Kirche und..Schock..mm einfach..mmm..(2) die Kirchendisziplin..ist sehr verflacht..enorm verflacht, ach enorm, überhaupt..es gibt keine Kirchendisziplin..unter den Pfarrern, unter den Leuten..(3) wie bei uns..bei uns ist dieser Geist..des Glaubens zum Beispiel so dieser Andacht ne dass das die Kirche ist dass..dass da wer..ää Wichtigeres wohnt als der Mensch, ist anders ist so hundertprozentig da dagegen nicht..(4) da eh der Pfarrer an den Altar geht da wird sich unterhalten wie gesagt, wieviel haste bezahlt wieviel haste verdient, was haste vor..ich hab keinen Deutschen gesehen der in die Kirche kommt und zum Beispiel niederkniet, das gibt's da nicht..kommt in die Kirche, aber sind noch fünf Minuten bis zur Messe da wird sich unterhalten über Ge..ä..Geschäfte werden erledigt..aber ... wenn der Pfarrer..reinkommt..dann wird geweihräuchert..(5) dann wird geweihräuchert..dann zig Gebete ne für die ganze Welt, für die Juden, die Mohammedaner für noch wen, für die Polen, die Russen..für..für alle nur\_nicht\_für\_den\_Deutschen (Lachen)

E1 Warum

M weil die sind das tausendjährige Reich..die sind so gut und machen alles so toll daß sie ä..sich nicht bewußt sind, daß sie irgendeine Verantwortung, daß der Mensch..etwas na..ä zum Beispiel..(6) wenn in der Kirche..dreihundert Leute sind..wenn in der Kirche dreihundert Leute sind..und zur heiligen Kommunion..gehen.. zweihundertachtundneunzig.. 100 Prozent, na..(7) wer nicht geht Czeslaw und ich ich konnte nicht gehen (Lachen) für mich zum Beispiel ist das schockierend, [...](8) wenn in der gleichen Kirche ein Mensch ist, der mir gestern meinen Lohn ausgezahlt hat..und mir zweihundert Mark nicht gegeben hat, und er meint, daß..natürlich der mit dem hatte ich natürlich abgemacht sonndsoviel hat er zu zahlen und er bezahlt nicht..na zeig mich an..naja wo soll ich hin und ihn anzeigen zur Polizei damit die mich einsperren? na ich hab ihn nicht angezeigt..also..da ist..eine solche Sünde..ä..eine himmelschreiende Ungerechtigkeit die mir keine Möglichkeit gibt irgendein Recht..na..diese Ungerechtigkeit irgendwie gutzumachen, [...].und der geht zur heiligen Kommunion..na wo ist da bitte alles in Ordnung..das..das hat eben gar nicht..ää..mit dem Glauben und so zu tun..da ist folgende Situation..na (9) die Laxheit der Eucharistie selbst ist riesig..(10) bei uns zum Beispiel trifft man das nicht daß eine Frau aus der Kirche geht und die heilige Kommunion verteilt hat jemand sowas gesehen

E2 gibt's gibt's schon

M gibt's schon? Na ich hab da nen Schock erlitten

E1 in Amerika hab ich das gesehen ja

M na vielleicht

hatte, recht gut zu verdienen, mit der Art, wie die Arbeit organisiert ist, mit der Unterkunft usw. Die weiter „innen“ liegende Wertewelt war dagegen für ihn nicht verständlich, was er übrigens auch selber thematisiert (4) (12). Erstaunlich ist der Umstand, dass ausgerechnet die katholische Kirche, von der man meinen könnte, sie wäre ein Bindeglied zwischen z.B. Polen und Deutschland, den Informator so abstößt, dass sich formale Unterschiede als wichtiger erweisen als die grundlegende ideelle Gemeinsamkeit und die gemeinsamen Wurzeln. Dieser Befund untermauert die Ergebnisse psychologischer Forschungen, die ergeben, dass interethnische Kontakte durchaus nicht immer dazu beitragen, negative Einstellungen abzubauen, sondern sogar ihre Entstehung oder Verfestigung bewirken können, dann nämlich, wenn keine ausreichenden Verbindungen auf persönlicher Ebene bestehen. Um dies zu verhindern, wäre es vermutlich erfolgversprechender, die Bedingungen von Arbeitern zu ändern, die zur Arbeit nach Deutschland kommen, als sich zu bemühen, das Denken in Stereotypen zu beseitigen. Dies ist jedoch eine politische Frage.

Stereotypen spielen eine wichtige Rolle bei der Verarbeitung von Erlebnissen in einer anderen Welt. Und dies muss durchaus keine Bedrohung für interkulturelle Beziehungen sein, wenn man sich erinnert, daß es ja auch positive Stereotypen gibt. Die Ergebnisse linguistischer Stereotypenforschung legen nahe, sich etwa im Erziehungsbereich nicht darum zu bemühen, das Denken in Stereotypen auszulöschen, sondern ein richtiges Verständnis von Funktion und Bedeutung von Stereotypen zu vermitteln, sowie die Fähigkeit, sie mit Humor zu nehmen, der wiederum dem Stereotyp seine potentielle Aggressivität nimmt. Allzu hitziges Bestreben, jegliche Stereotypen zu vermeiden und bei anderen zu tadeln, erweist sich in interkulturellen Kontakten häufig als Problem, das dem Gebrauch von Stereotypen selbst in nichts nachsteht.

## 6 Literatur

- BARTMIŃSKI, Jerzy (1994): Jak zmienia się stereotyp Niemca w Polsce. In: *Przegląd Humanistyczny* 5, 81-101.
- BARTMIŃSKI, Jerzy; NIEBRZEGOWSKA, Stanisława (1998): Profile a podmiotowa interpretacja świata. In: Bartmiński, J.; Tokarski, R. (ed.): *Profilowanie w języku i w tekście*. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 211-224.
- OCHS, Elinor (1997): Narrative. In: van Dijk, T. A. (ed.): *Discourse as Structure and Process. Discourse Studies. A multidisciplinary Introduction*, vol. 1. London: Sage, 185-207.
- QUASTHOFF, Uta (1989): Ethnozentrische Verarbeitung von Informationen. Zur Ambivalenz der Funktionen von Stereotypen in der interkulturellen Kommunikation. In: Matusche, P. (ed.): *Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen*. München: Iudicium-Verlag, 37-62.
- VAN DIJK, Teun A. (1995): On Macrostructures, Mental Models, and other Inventions. A brief personal history of the Kintsch-van Dijk Theory. In: Weaver, C. A.; Mannes i C. R. Fletcher, S. (eds.): *Discourse Comprehension. Essays in Honor of Walter Kintsch*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates, 383-410.